

25. Oktober 2017

Auftaktveranstaltung Campus für Demokratie

Ohne Partizipation keine Demokratie.

Zu Aspekten der gelebten Partizipation im demokratischen Alltag

Rolf Gollob, PH Zürich

-
1. Partizipation – Sechs Sichtweisen
 2. Partizipation und Demokratie
 3. Partizipation und Lernen
 4. Konkrete Umsetzungsansätze



„Partizipation – ein Begriff,
der ein Meister der Verwirrung ist“

(Oser/Biedermann 2006)

Die Legitimität einer Demokratie wird über die Beteiligung an und die Einflussnahme auf Entscheidungen auf verschiedenen politischen Ebenen und in der Zivilgesellschaft gewährleistet.

Vgl.: Manfred G Schmidt: Partizipatorische Demokratie. In: Wörterbuch zur Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 2004

„Stellen Sie sich das partizipative Utopia vor wie ein Auto, das auf eine Mauer zu fährt und vorne streiten sich zwei, die nie Fahren gelernt haben, über die richtige Abstimmungsform. Stellen sie sich einen "Edit-War", einen Überarbeitungskrieg wie auf Wikipedia vor, in dem das Grundgesetz sekundlich umgeschrieben wird. Oder die Regeln zum Zugang zu Atomkraftwerken. Kaum auszumalen, wie absurd falsch verstandene Basisdemokratie sein kann. (...)
Partizipation? Ein Albtraum.“

Zeit, 26. Juni 2012: Albtraum Demokratie

Partizipation.. Je nach dem...

Soziologie: Einbeziehung von Individuen und Organisationen in Entscheidungs- und Willensbildungsprozesse.

Pädagogik: Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen bei allen das Zusammenleben betreffenden Ereignissen und Entscheidungsprozessen.

Kunst: Mitwirkung des Publikums an einer Aufführung oder einem Kunstwerk.

Politik: Teilhabe und Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern an politischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen.

Partizipation - sechs Sichtweisen

-
1. Funktionalistisch
 2. Neo-liberal
 3. Beratend
 4. Anthropologisch
 5. Emanzipatorisch
 6. Post-modern

1. Funktionalistisch

Partizipation bezweckt die Verbesserung der Qualität von Entscheidungen.

Alle möglichen Wissensträger zusammenführen und somit jedes experimentelle und lokale Wissen systematisch integrieren.

2. Neo-liberal



Partizipation repräsentiert alle Werte und Präferenzen in dem proportionalen Anteil in welchem sie in der betroffenen Bevölkerung auftreten.

Sammlung und Repräsentation der gut informierten öffentlichen Präferenzen.

3. Beratend



Partizipation liefert einen Wettbewerb der Argumente von den aktiv Beteiligten.

Konsens durch den argumentativen Prozess erreichen.

4. Anthropologisch

Partizipation basiert auf dem Glauben, dass der gesunde Menschenverstand der beste Richter ist eine Versöhnung von konkurrierenden Werten und konkurrierendem Wissen herbeizuführen.

Bisher nicht interessierte Laien nach verschiedenen sozialen Kategorien (Geschlecht, Einkommen, Wohnort) mit einbeziehen.

5. Emanzipatorisch

Partizipation kann weniger privilegierte Gruppen und Individuen unterstützen.

Ressourcen von Benachteiligten vergrößern.

Traditionelle Machtstrukturen der Gesellschaft herausfordern.

6. Post-modern

Wandelbarkeit, Pluralität und die Legitimität von Widersprüchen sichtbar machen.

Unterschiedliche Sichtweisen sollen akzeptiert werden.
Eine gemeinsame Stellungnahme ist für einen Abschluss nicht notwendig.

Grundpfeiler der Demokratie



Öffentlichkeit

Partizipation

Warum ist Partizipation ein wichtiges Thema in der Demokratie?

- Demografischer Wandel und Generationengerechtigkeit
- Weicher Standortfaktor im interkommunalen Wettbewerb
- Ökonomische und gesellschaftliche Innovationsfähigkeit
- Moderne Staatlichkeit und BürgerInnen-Teilhabe
- Steigerung der Effizienz in Planungsvorhaben
- Förderung und Integration
- Prävention durch Partizipation

Kritik am Partizipationsglauben

Umfassende Demokratisierung steigert die Gefahr des Minderheits- oder Mehrheitsdespotismus.

Partizipation ist nicht einfach gegeben oder grundsätzlich positiv. Diverse Kritik wird erhoben, auch von Seiten der BürgerInnen.

■

Destabilisierung durch Übermobilisierung.

➔ Durch den Überschuss an Beteiligung und Ansprüchen kann sich die politische Ordnung destabilisieren



Eindimensionalität

➔ Qualität und Folgeprobleme politischer Entscheidungen werden weitgehend vernachlässigt.



Zu optimistisches Menschenbild

➔ BürgerInnen: Eigennutz maximieren; nur unter speziellen Bedingungen motiviert zu gemeinwohlorientierter Kooperation.



Überschätzung der BürgerInnenkompetenzen

➔ Sind die BürgerInnen, wirklich dazu befähigt, vernünftige Entscheidungen zu treffen?



Aktive und passive Öffentlichkeit

- ➔ Normalerweise beteiligen sich nur aktive BürgerInnen.
Wie können auch die von sich aus passiven, aber dennoch stimmberechtigten Bürger am Entscheidungsprozess teilnehmen?

■
Befähigt sein für Partizipation:

Was braucht es?

Partizipationskompetenzen?

Partizipations- kompetenzen



1. Kommunikative Kompetenzen
2. Soziale Kompetenzen
3. Demokratische Kompetenzen
4. Medienkompetenzen


Kommunikative Kompetenzen

1. Einander zuhören
2. Sich mündlich und schriftlich verständlich ausdrücken
3. Die eigene Meinung äußern
4. Vor einer Gruppe sprechen
5. Verfahren der Gesprächsorganisation einhalten


Unterstützung der Entwicklung kommunikativer Kompetenzen

1. Vorbild der Erwachsenen (klare Sprache, nachfragen etc.)
2. Übungen Aufeinander eingehen
3. „Sag ich, nicht Du!“
4. Vor einer großen Gruppe sprechen (stufenweise aufbauen z. B. Start mit Partnerinterview)
5. Übungen zur Körpersprache (nonverbale Kommunikation + Selbstsicherheit)


Soziale Kompetenzen

- 
1. Situationen aus der Perspektive von Anderen sehen
 2. Mit unterschiedlichen Individuen zusammenarbeiten
 3. Konflikte gewaltfrei bewältigen
 4. Verantwortung für das Zusammenleben wahrnehmen

Unterstützung der Entwicklung sozialer Kompetenzen

- 
1. Rollen- und Interaktionsspiel
 2. Mädchen und Jungen arbeiten zusammen
 3. Konfliktprotokoll (Kinder übernehmen die Verantwortung um einen Konflikt zu lösen)
 4. Gemeinschaftsdienste übernehmen
 5. Patendienste übernehmen


Demokratische Kompetenzen

- 
1. Die eigene Meinung frei äußern
 2. Kritik aussprechen und aushalten können
 3. Das Mehrheitsprinzip kennen und anerkennen
 4. Entscheidungen in Abstimmungen treffen
 5. Minderheiten schützen

Unterstützung der Entwicklung demokratischer Kompetenzen

1. Vgl. kommunikative Kompetenzen
2. ‚Briefkasten‘
3. Wandzeitung
4. Ampelkarten
5. Konsensfindung

Mediale Kompetenzen

- 
1. Informationen aus Medien entnehmen
 2. Medieninhalte kritisch bewerten
 3. Eigene Medienbeiträge gestalten
 4. Medien zur Kommunikation nutzen

Unterstützung bei der Entwicklung medialer Kompetenzen

1. Kinder-/Jugendnachrichten anzuschauen
2. Mit Kindern/Jugendlichen die Tageszeitung lesen
3. Kinder/Jugendliche mit geeigneten Internetadressen vertraut machen
4. Informationen vergleichen
5. Beiträge für die Schul-/Jugendgruppenhomepage schreiben





Danke.